

Region

Patron macht keine Kurzarbeit

Vollbeschäftigung um jeden Preis Unternehmer Klaus Endress zapft in seinem Weltkonzern lieber Reserven an, als staatliche Hilfe zu verlangen.

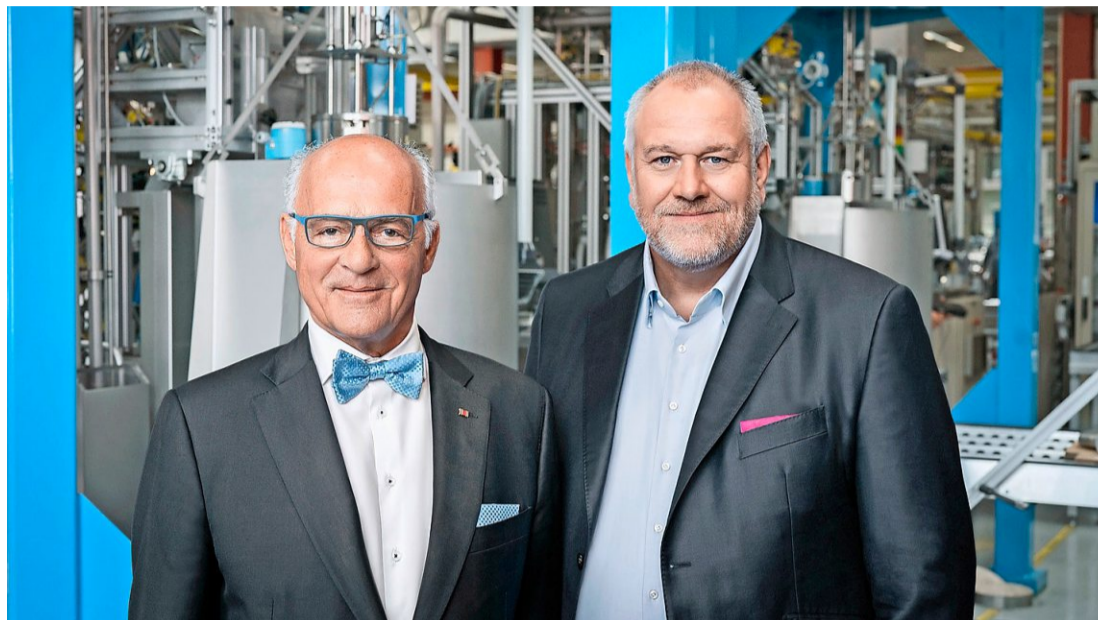
Kurt Tschan

«Wir wollen Kurzarbeit möglichst vermeiden, um die öffentlichen Kassen nicht zu belasten», sagt Klaus Endress, Miteigentümer des Industriekonzerns Endress+Hauser (E+H) in Reinach. Der Konzern verfüge über ausreichend Liquidität, um die Löhne und Gehälter ein Jahr lang zu begleichen. Sollte es nötig werden, könne man in Krisenzeiten von dieser Substanz zehren. «Denn unser Ziel ist auch in dieser Krise, die Menschen an Bord zu halten», sagt Endress, der sich bei öffentlichen Auftritten nicht eine Krawatte, sondern eine Fliege um den Hals bindet.

Dabei sind auch für E+H die Aussichten eingetrübt. Der Verwaltungsratspräsident erachtet angesichts der Corona-Pandemie eine Prognose für das laufende Jahr als schwierig, für Finanzchef Luc Schultheiss ist es unwahrscheinlich, die für 2020 gesteckten Ziele überhaupt zu erreichen. Endress, in seiner Freizeit Gemeinderat in Reinach, hat aber für schwierige Zeiten gut vorgesorgt. In der Kasse liegen 800 Millionen Euro liquide Mittel, das Eigenkapital beträgt 2,3 Milliarden Euro und die Eigenkapitalquote respektable 75 Prozent. Endress investiert nicht mit dem Geld von Banken, sondern ausschliesslich mit eigenen Mitteln.

Ein Sechstel des Gewinns für Dividenden

Stets in Krisenzeiten hat Endress um jeden Job in seinem Unternehmen gekämpft – und dabei meistens gewonnen. Jetzt will er zu ihrer Erhaltung alle Möglichkeiten ausschöpfen, wie er sagt. «Wir werden die Arbeitszeitkonten herunterfahren und Urlaubstage abbauen.» Kurzarbeit sei nicht die erste, sondern die letzte Option. Deshalb fließen bei den Besitzerfamilien die Dividenden im gewohnten Rahmen. Sie bewegten sich für 2019 in den gleichen Regionen wie immer, betragen also etwa ein Sechstel



Steuern den Baselbieter Weltkonzern E+H: Klaus Endress (links) und Matthias Altendorf vertrauen in der Corona-Krise primär auf ihre eigenen Stärken und Werte.

des Gewinns, sagt Unternehmenssprecher Martin Raab. Für 2018 seien es rund 48 Millionen Euro oder 18 Prozent des Ergebnisses nach Steuern gewesen.

Covid-19 und E+H, das ging bis jetzt ganz gut. Teile des Geschäfts betreffen systemrelevante Bereiche. «Wichtige Infrastrukturen und Anlagen – etwa zur Wasser- und Energieversorgung, zur Produktion von Lebensmitteln und Medikamenten – müssen am Laufen gehalten werden», sagt Konzernchef Matthias Altendorf bei der Präsentation der Zahlen für das letzte Jahr in eine Videokonferenz.

Aktuell arbeiten 10'000 der weltweit 14'328 Beschäftigten von zu Hause aus. Homeoffice ist für den Konzern nichts Neues. An einem Tag in der Woche kann man dies schon lange tun. Die IT-Infrastruktur wurde in den letzten fünf Jahren aufgerüstet. «Der sichere Zugang zu unseren Daten ist von überall her unkompliziert möglich», sagt Altendorf. «Die physische Distanz, zu der uns die Coronavirus-Pandemie zwingt, überbrücken wir durch digitale und emotionale Nähe.»

E+H zählt inzwischen mehr als eine Million Besucher monatlich auf der Konzern-Website. Das sind 20 Prozent mehr als 2019. Der Online-Auftragseingang liegt sogar 90 Prozent über Vorjahresniveau. In einem Dutzend Länder macht das digitale Geschäft heute mehr als zehn Prozent des Umsatzes aus.

Von der ersten Stunde an in Wuhan präsent

E+H war von der ersten Stunde an bei der Bekämpfung von Covid-19 in China beteiligt. Das Tochterunternehmen Analytik Jena liefert Geräte, um die Virus-erkrankung nachzuweisen. In einem speziellen Prozess wird Erbgut aufbereitet und untersucht. «Wir haben kurzfristig geprüft, wie verfügbare Coronavirustests auf unseren Geräten eingesetzt werden können», sagt Altendorf. Anschliessend seien 1000 Interessierte in Webseminaren geschult worden. In China etwa seien mehrere Spitäler mit entsprechender Labortechnik ausgestattet worden – unter anderem das Notkrankenhaus Huoshenshan in Wuhan. Dieses

wurde weltweit bekannt, weil es in nur zehn Tagen hochgezogen wurde. Gemäss Altendorf wurden in der Corona-Krise Ausrüstungen gespendet. In einer Klinik in Shanghai etwa seien Geräte installiert worden, um die Versorgung mit sauberem Wasser sicherzustellen. Auch in Wuhan sei Flüssigkeitsanalysetechnik von E+H zum Einsatz gekommen.

Wachstum breit abgestützt

Die in der Mess- und Automatisierungstechnik tätige Endress+Hauser-Gruppe hat 2019 den Umsatz um acht Prozent auf 2,652 Milliarden Euro gesteigert. Der Gewinn erreichte 266 Millionen Euro (plus 14,3 Prozent). Mit Ausnahme von Afrika/Naher Osten ging es in allen Regionen aufwärts. Mit 1,182 Milliarden blieb Europa der grösste Markt (+5,2 Prozent). Am meisten setzte E+H in den USA und China um. In der trinationalen Region Basel beschäftigte der Konzern Ende Jahr 5048 Personen (plus 191), in der Schweiz waren es 1874 Personen (plus 80). (kt)

Moment mal

Forscher im Scheinwerferlicht



Ich bügle. Und Bügeln ist echte Büglerei. Überhaupt mache ich im Zeitalter von Corona alles selber. Muss ich. Karotten schnippeln, Knöpfe annähen, die Klo-Schüssel desinfizieren – Innocents Waden einbinden.

An diesem einzigen Tag, als unsere Elsässerin den Leymener Grenzkontrolleur bezirrte und nach Vorweisen sämtlicher Amtsschreiben, Stempeln und unseren rot unterstrichenen Hilfescreiben die gute Frau durchwinkte, da stülpte diese bei uns zu Hause schwarze Plastikhandschuhe und drei hellblaue Mundschutz-Masken übers Ganze. Da die Putz-Perle eh schon klein gebaut ist und bei Professor Börne in «Tatorb» problemlos als Zweit-Alberich durchgehen könnte, da die Person also in ihrer wahren Grösse ins Gnomige abdriftet, sah sie jetzt mit Mundschutz und schwarzen Handschuhen aus wie ein McDonald-Signal aus, das beim Drive-in zur Pommes-Abgabe winkt.

Natürlich kann man mit schwarzen Handschuhen und Worten, welche im Munschutz absaufen nicht staubsaugen. Man kann so auch nicht bügeln oder meinen verstopften Siphon auseinandernehmen.

Schon nach vier Minuten wedelte die Hilfe hysterisch mit ihren Gummifingern vor dem Maskenmund und keuchte immer nur: «Air, air. Je n'ai plus d'air». Daraufhin haben wir beide entschieden, dass sie erst wiederkommt, wenn der Impfstoff endlich gefunden ist.

Ja, ist das denn so schwer?! Ich erlebe zur Zeit auf allen Medien-Sendern einen Auflauf an Virologen. Sie wirken ohne Mundschutz und Laborschür-

zen eher blass und nichtssagend, obwohl jeder viel zu sagen hat. Aber hallo: Haben Sie gewusst, dass es so viele Virologen gibt? Jeder Forscher, jeder Politiker und auch die höchsten Götter der Pharmaforschung reden in diese Mikrophone, die man ihnen so verhütet hinstreckt, wie der Freier im Puff seinen – ach ihr wisst doch alle, was ich sagen will.

Ihr guten Götter im Schürzenweiss, ihr sollt nicht auftreten, ihr sollt forschen.

Jeder hat etwas zu sagen. Und jeder widerspricht jedem. Alle haben ihre Theorie, ihre Studien – und vor allem ihren Auftritt. Aber Ihr guten Götter im Schürzenweiss, Ihr sollt nicht auftreten, Ihr sollt forschen. Und wenn Ihr den Impfstoff gefunden habt, dann dürfen alle Scheinwerfer und sämtliche Nobelpreise auf Euch gerichtet sein. Vorher aber: Macht uns nicht wahnsinnig! Und vor allem sagt nicht: «Wir wissen noch gar nichts.»

So viel wissen wir jetzt auch, dass keiner etwas weiss. Meldet Euch, wenn es soweit ist. Deshalb: Huschhusch – ab ins Labor, schnell an die Arbeit! Wir bügeln schliesslich auch – ohne dass wir über jeden Hemdenkragen einen Kommentar abgeben.

-minu

Nachruf

Ein Leben für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen

Francesco L. Bertoli ist unerwartet im Alter von 66 Jahren gestorben.

Francesco L. Bertoli war eine aussergewöhnliche Person, in jeder Hinsicht, Erscheinung wie Charakter. Selbst Leute, die ihn nicht persönlich kannten, haben den freundlichen Herrn im Elektrorollstuhl wohl häufig gesehen in der Region Basel, denn er war im sprichwörtlichen wie konkreten Sinn ständig auf Achse. Am 27. April ist er unerwartet im Alter von 66 Jahren verstorben und hinterlässt eine grosse Lücke. Arthrogryposis multiplex heisst die seltene Behinderung von unbekannter Ursache, mit der Francesco Bertoli sein Leben seit Geburt meisterte. Fehlbildungen der Knochen und Muskeln bedingten schon in frühester Kindheit unzählige Operationen, Therapien und Stillliegen im Gips.

Er besuchte die regulären Schulen in Zürich. Schreiben lernte er mit dem Mund, denn alle Handfertigkeiten waren für ihn selbstverständlich «Mundfertigkeiten».

Später absolvierte er auf Wunsch der Mutter die Handelsschule, dann strebte er jedoch sein eigentliches Berufsziel an, bewarb sich erfolgreich für den Vorkurs der Kunstgewerbeschule Zürich und schloss diesen mit dem Grafikdiplom ab.

Der bisherigen Heimat kehrte er bald den Rücken. Das Wohn- und Bürozentrum WBZ in Reinach war der Grund, das Elternhaus zu verlassen und in die Region Basel zu ziehen. Im WBZ begann sich Francesco

Bertoli auch auf politischer Ebene mit Behindertenfragen auseinanderzusetzen. So engagierte er sich in der Vereinigung der Gelähmten (SVG/ASPr) und ab 1999 beim Schweizerischen Invalidenverband Baselland (heute Procap) und war bis zu dessen regionalem Zusammenschluss deren Vizepräsident.

2004 übernahm er das Präsidium des Behindertenforums, der regionalen Dachorganisation der Behindertenselbsthilfeorganisationen, arbeitete seit 2002 als Assistent der Geschäftsleitung bei der Stiftung Mosaik und als Berater für den Assistenzbeitrag des Bundes. Zwischenzeitlich war er im Einwohnerrat in Reinach politisch aktiv. Zudem setzte er



«Mein Wirken ist Vermächtnis und Verpflichtung»: Francesco Bertoli.

sich seit 2011 als Vorstandsmitglied und operativ im Team des Vereins Impulse für die berufliche Chancengerechtigkeit von Menschen mit Behinderungen ein.

Über das grosse Engagement für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen und für die Gesellschaft im Allgemeinen hinaus zeichnete Francesco Bertoli aber seine Persönlichkeit aus. Mit seiner zugänglichen und charmanten Art gewann er leicht die Herzen und die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen. Er half damit, die Hemmschwelle zu überwinden, die Nichtbehinderte so oft haben. Mit Beharrlichkeit erreichte er die für ihn grösstmögliche Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Vor allem

aber beeindruckte der souveräne und gelassene Umgang mit der schweren körperlichen Beeinträchtigung.

Francesco Bertoli war ein Vorbild, wie er ohne jegliches Hadern stets mit Zuversicht, viel Humor und Selbstironie durch sein Leben ging. Er machte sich stark für eine Welt, in der Menschen mit und ohne Behinderungen selbstbestimmt und gleichberechtigt leben können. Sein Wirken sei Vermächtnis und Verpflichtung.

Georg Mattmüller*

* Im Namen von Vorstand und Team der Vereine Impulse und Behindertenforum Region Basel, Stiftungsrat und Team der Stiftung Mosaik.